

Nach fünf Jahren Förderung führten die Fachinformationsdienste Altertumswissenschaften und Geschichtswissenschaft Ende 2020 zwei Online-Umfragen unter Fachwissenschaftler*innen durch. Einerseits sollten so bestehende Angebote auf Basis einer möglichst repräsentativen Befragung evaluiert werden, andererseits wurden die Teilnehmer*innen auch um Einschätzungen zur individuellen Recherche- und Forschungspraxis gefragt. Der Beitrag gibt einen Überblick über die Ergebnisse auf den Feldern Recherche und Fachbibliografien, Bestandsaufbau und Fernleihe, FID-Lizenzen, Open Access, Forschungsdatenmanagement und Informationsverhalten. Darauf aufbauend formulieren die Autor*innen Impulse für die zukünftige FID-Arbeit und bewerten Umfragen als Maßnahme zur Rückkopplung der Fachinformationsdienste mit den wissenschaftlichen Fachcommunities.

After five years of funding, the Specialised Information Services for Classical Studies and for Historical Studies conducted two online surveys among scholars at the end of 2020. The current services were to be evaluated on the basis of a representative survey; the participants were also asked to assess their own individual research practices. The article provides an overview of the results in the areas of research, specialist bibliographies, collection building, interlibrary loans, Specialised Information Service (SIS) licences, open access, research data management and information behaviour. Based on this, the authors formulate propositions for future SIS work and evaluate surveys as a feedback measure between the specialised academic communities and the Specialised Information Services.

SILVIA DANIEL, DOROTHÉE GRIEB, ANNA LISA SCHWARTZ, PHILIPP WEISS

Orientiert am Bedarf der Wissenschaft

Zwei Umfragen der Fachinformationsdienste Geschichtswissenschaft und Altertumswissenschaften

Die Fachinformationsdienste und die Zusammenarbeit mit den Fachcommunities

Im Dezember 2020 schrieb der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) seine Mitglieder an und warb für zwei Umfragen der Fachinformationsdienste Geschichtswissenschaft und Altertumswissenschaften. Dabei stellte die Verbandsvorsitzende Eva Schlotheuber heraus, der Verband »unterstütz[e] die Fachinformationsdienste seit Jahren als zentrale Dienstleister der Literatur- und Informationsversorgung für die Geschichtswissenschaft. Nicht zuletzt zeigt die gegenwärtige Pandemie, wie wichtig digitale Recherchemöglichkeiten von Forschungsliteratur und Quellen sind.«

Eine bessere Unterstützung können sich die Anbieter der DFG-geförderten Fachinformationsdienste (FID) kaum wünschen. Doch ist das Schreiben der Mediävistin Schlotheuber nur eines von vielen Beispielen, die zeigen, wie stark die FID und die zuständigen Bibliotheken auf

der einen und Wissenschaftler*innen auf der anderen Seite seit dem Übergang von den Sondersammelgebieten zu den FID zusammenarbeiten und auf ideale digitale Forschungsbedingungen zielen.

Im Rahmen der FID werden spezialisierte und – gerade im Falle der Geistes- und Kulturwissenschaften – dringend benötigte Spezialsammlungen in Bibliotheken aufgebaut, überregionale Lizenzen abgeschlossen, digitale Services für Fachinformation, Literaturrecherche in Katalogen oder Bibliografien angeboten und Dienste im Rahmen des elektronischen Publizierens, der Digitalisierung oder des Forschungsdatenmanagements betrieben.¹

Bei allen Aktivitäten sind die »Orientierung am Bedarf der Wissenschaft« und der »kontinuierliche und systematische Austausch«² mit den Fachcommunities zentrale Leitprinzipien der FID-Arbeit. Für den notwendigen Rückkoppelungsprozess wird den FID von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) empfohlen, »auf Vielfalt sowohl bezogen auf Ansprechpartner als

auch bezogen auf die Formate des Austauschs zu achten, um (...) eine stete Reflexion und Anpassung an sich ändernde Bedarfe der Wissenschaft zu ermöglichen«³ und in die Projektplanung einfließen zu lassen. Ein Austausch in diesem Sinne wird bei vielen FID über wissenschaftliche Beiräte, Expertenworkshops und individuelle Beratungsgespräche sichergestellt. Zudem wirken Fachgesellschaften in dem Prozess an zentraler Schnittstelle zwischen FID-Bibliotheken und Wissenschaft mit. Auch können Fachreferent*innen als Multiplikatoren die FID-Dienste einerseits bekannt machen und andererseits zugleich die vor Ort ermittelten spezifischen Bedarfe an die FID herantragen. Diese vielfältigen Formen des Austauschs ermöglichen es den FID, ihre Services ergänzend zur lokalen Grundversorgung passgenau darauf auszurichten, was überregional an Informationsressourcen oder technischen Services benötigt wird.

Umfragen stellen ein weiteres Instrument dar, mit dem die FID ihre Angebote evaluieren und auf empirischer Basis weiterentwickeln können. Über geeignete Disseminationskanäle kann so Feedback auch von Forschenden eingeholt werden, die bislang nicht über Gremien oder Veranstaltungen des FID eingebunden waren oder die Angebote bislang noch wenig nutzen.

Die FID Altertumswissenschaften (Bayerische Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek Heidelberg) und Geschichtswissenschaft (Bayerische Staatsbibliothek und Deutsches Museum) haben im Dezember 2020 zwei solche Befragungen unter Fachwissenschaftler*innen durchgeführt. Es handelte sich jeweils um die erste systematische und umfassende Befragung unter den Zielgruppen beider FID. Dabei konnte an die Erfahrungen anderer FID angeknüpft werden, die über Konzeption, Umsetzung und Ergebnisse ihrer Befragungen publiziert oder bei einer Sitzung der FID zu »Nutzerevaluation und Öffentlichkeitsarbeit« berichtet hatten.⁴

Rahmendaten und Vorgehen

Die FID Altertumswissenschaften und Geschichtswissenschaft, die ihre Services über die Portale propylaeum.de bzw. historicum.net anbieten, befanden sich zum Zeitpunkt der vorgestellten Umfragen jeweils in ihrer zweiten Förderphase (2019–2021).

Beide FID adressieren unterschiedliche Fachgemeinschaften aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, die allerdings inhaltliche und methodische Berührungspunkte aufweisen. Um Mehrwerte aus dem Vergleich beider Umfragen zu erzielen, lag es daher nahe, zwar vom spezifischen Adressatenkreis und von den jeweiligen Angeboten der beiden FID auszugehen, sich inhaltlich, technisch und bei der Formulierung einzelner Fragen jedoch eng abzustimmen. Für beide Umfragen wurden eine gemeinsame technische Plattform und Umfragesoftware genutzt, die bereits von anderen FID, insbesondere auch in der Bayerischen Staatsbibliothek, erfolgreich eingesetzt worden waren.⁵

Die Umfragen zielten einerseits darauf ab, bestehende FID-Angebote auf Basis einer möglichst repräsentativen Befragung zu evaluieren, andererseits wurden die Teilnehmer*innen auch um Einschätzungen zur individuellen Recherche- und Forschungspraxis gebeten.

Die Sets von 23 (FID Altertumswissenschaften = A) bzw. 21 (FID Geschichtswissenschaft = G) Fragen waren inhaltlich jeweils auf aktuelle Aktionsfelder der beiden FID bezogen. Daher waren Abschnitte zu Recherche und Bibliografie, Bestandsaufbau und Fernleihe, Nutzung digitaler Ressourcen und zum elektronischen Publizieren vorgesehen. Allgemeinere Fragen zum Informationsverhalten und zu aktuellen Themen wie etwa Forschungsdaten ergänzten diese Aspekte. Altertumswissenschaftler*innen wurden zusätzlich nach ihrem fachlichen Hintergrund gefragt, alle Umfrageteilnehmer konnten zudem ihren akademischen Abschluss respektive das Qualifikationsniveau und den Institutionstyp ihrer hauptberuflichen Tätigkeit angeben. Bei einigen Fragen standen Freitextfelder für weitergehende Kommentare zur Verfügung.

Die Umfragen wurden für den Monat Dezember 2020 freigeschaltet. Was normalerweise kein idealer Monat für solche Evaluierungsmaßnahmen scheint, erwies sich angesichts der Pandemie und der Lockdown-Situation mit Homeoffice und Online-Lehre als geeigneter Zeitraum.

Beworben wurden die Befragungen über die zentralen historischen bzw. altertumswissenschaftlichen Fachverbände wie den Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands mit 3.400 und die Mommsen-Gesellschaft mit 750 Mitgliedern. Daneben wurden Social-Media-Kanäle der Bayerischen Staatsbibliothek und der FID genutzt. Für Propylaeum erfolgte zusätzlich der Versand über einen Mailverteiler, über den 2.000 Altertumswissenschaftler*innen an Universitäten in Deutschland direkt angesprochen wurden. Das Verhältnis der im Vergleich zu anderen Umfragen insgesamt guten Rücklaufzahlen von 372 Antworten für historicum.net und 505 für Propylaeum legt nahe, dass die direkte Kommunikation über einen eigenen Mailverteiler sich insbesondere für FID mit überschaubaren Fachcommunities gut eignet.

Bewusst verzichtet wurde bei der ersten Nutzer*innenbefragung, diese über die großen Kommunikationskanäle der Geschichts- und Kulturwissenschaften wie H-Soz-Kult mit 30.000 Abonnent*innen bekannt zu machen, unter anderem weil hier ein disparates Feld an fachlichen und beruflichen Hintergründen angenommen werden darf. Zugleich sollten in einem ersten Schritt bewusst graduierte, promovierte und habilitierte Forschende angesprochen werden. Beide FID planen, bei einer zweiten Umfrage zusätzlich gezielt Studierende ihrer Fächer und Nachwuchswissenschaftler*innen, die noch nicht in Fachgesellschaften organisiert sind, anzusprechen.

Ergebnisse

Recherche und Fachbibliografien

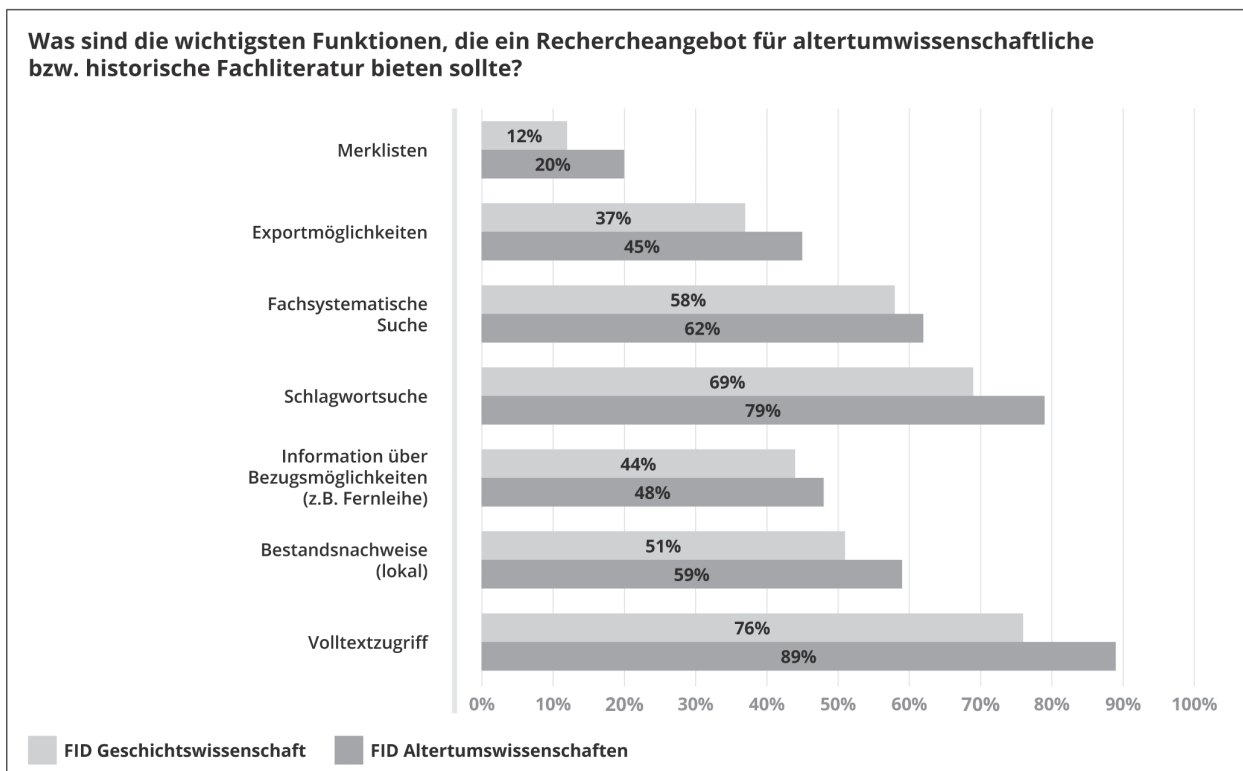
Ein zentrales Ziel beider FID ist es, forschungsrelevante Fachliteratur zu erwerben und bereitzustellen, aber auch auffindbar und möglichst direkt und digital zugänglich zu machen. In den Suchportalen *historicumSEARCH* und *PropylaeumSEARCH* können etwa zahlreiche fachrelevante Datenquellen übergreifend und frei kombinierbar durchsucht werden. Dazu zählen Fachausschnitte einschlägiger Bibliothekskataloge, Bibliografien oder auch die Bielefeld Academic Search Engine (BASE) als Datenquelle für Open-Access-Publikationen. Mit der Deutschen Historischen Bibliografie (DHB) und der Gnomon Bibliographischen Datenbank (GBD) stehen zusätzlich digitale und systematisch erschlossene Fachbibliografien zur Verfügung.⁶ Alle Rechercheangebote werden von den beiden FID auf einer gemeinsamen technischen Basis entwickelt.

Die Ergebnisse beider Umfragen zur Nutzung digitaler Angebote für die Literaturrecherche (»Welche digitalen Angebote nutzen Sie, wenn Sie nach Fachliteratur recherchieren?«) ergaben bei der Option für Mehrfachantworten ein homogenes Bild:⁷ Nahezu alle Forschenden greifen – nicht überraschend – auf die lokalen Angebote der eigenen Hochschule (A: 92 %; G: 88 %) oder etwas seltener auf die Suchmöglichkeiten in einzelnen Bibliotheksverbünden sowie auf den Karlsruher Virtu-

ellen Katalog (KVK) zurück (A: 66 %; G: 82 %). Die Nutzung von Google und Google Scholar erfreut sich in allen Fächern größerer Beliebtheit. Die Nachfrage nach Rezensionenportalen (z.B. *recensio.regio* oder *recensio.antiquitatis*) ist in der Geschichtswissenschaft mit 47 % gegenüber 16 % in den Altertumswissenschaften bei der Recherche stärker ausgeprägt.⁸ Nutzer*innen beider Fachbereiche ziehen die FID-Angebote *PropylaeumSEARCH* und *historicumSEARCH* in etwa gleichem Maße (A: 34 %; G: 33 %) bei der Fachrecherche heran, beziehen gegenüber den datenquellenübergreifenden Suchportalen allerdings (lizenzfreie) Fachbibliografien (A: 73 %; G: 55 %) noch stärker in die Recherche mit ein.

Von Interesse für den FID Geschichtswissenschaft sind die in den insgesamt rege genutzten Freitextfeldern geäußerten Wünsche nach der Integration von Spezialkatalogen wie dem OPAC der *Regesta Imperii* oder *Monumenta Germaniae Historica* in FID-Rechercheanwendungen. Ab 2022 sollen genau diese Datenbestände mit den einschlägigen Ausschnitten in die DHB und in *historicumSEARCH* integriert werden.⁹

Für den Bereich der Fachbibliografien lässt sich ein signifikanter Unterschied zwischen der geschichtswissenschaftlichen und altertumswissenschaftlichen Fachcommunity ausmachen. Während in den Altertumswissenschaften 55 % Fachbibliografien als zentrales Instrument bei der wissenschaftlichen Arbeit einschätzen,



1 Welche Funktionalitäten erwarten die Umfrageteilnehmer*innen von einem Rechercheangebot für altertumswissenschaftliche bzw. historische Fachliteratur?

beurteilen 33 % der Historiker*innen Bibliografien auf diese Weise.¹⁰ Insgesamt stellen Bibliografien besonders für Promovierte und Habilitierte ein bevorzugtes Rechercheinstrument dar.

In den Altertumswissenschaften erklärt sich die Präferenz für die bibliografische Recherche wohl aus den gut ausgebauten fachspezifischen Angeboten, die in den einzelnen Disziplinen schon seit Jahrzehnten etabliert sind. Im FID Altertumswissenschaften ist es dabei insbesondere gelungen, mit der Gnomon Bibliographischen Datenbank (GBD) ein renommiertes lizenzfreies Angebot für die klassischen Altertumswissenschaften in eine nachhaltige technische Infrastruktur zu überführen.

Für die Geschichtswissenschaft befindet sich die im FID entwickelte DHB nach dem Ende der Jahresberichte für deutsche Geschichte und der Historischen Bibliographie als zentrales Nachweisinstrument für die deutsche Geschichte noch im Aufbau. Einerseits deuten die Antworten in der Umfrage der Geschichte auf diese Lücke in der bibliografischen Versorgung hin, wie es sich auch in den freien Kommentaren dazu zeigt. Andererseits wird auch hier ein hoher Bedarf greifbar, da neben dem Drittel, das Bibliografien als zentral einschätzt, weitere 39 % der Befragten sie ergänzend nutzen.

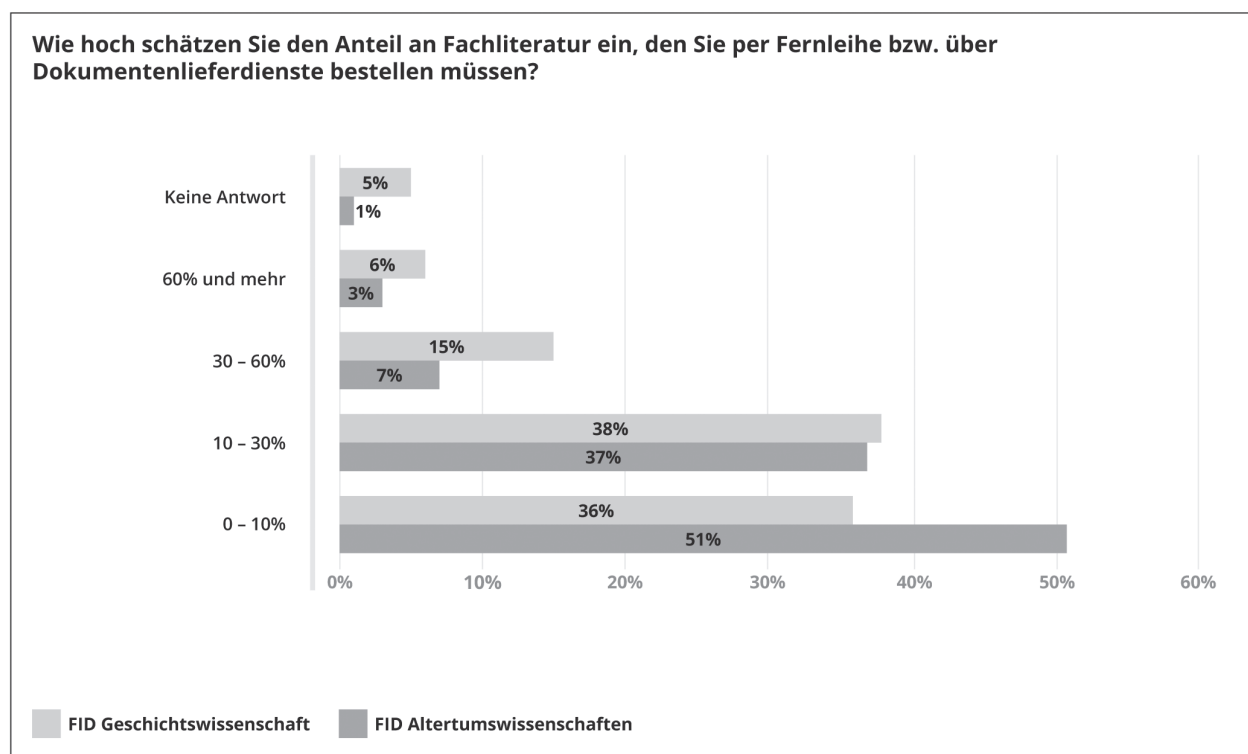
In absteigender Reihenfolge wurde in beiden Umfragen bei möglichen Mehrfachantworten der Zugriff auf Volltexte (A: 89 %; G: 76 %) vor Suchmöglichkeiten über Schlagwörter (A: 79 %; G: 69 %) bzw. über eine

Fachsystematik (A: 62 %; G: 58 %) genannt.¹¹ Es folgten der Wunsch nach Bestandsnachweisen für die einzelnen Treffer im lokalen Bibliothekssystem (A: 59 %; G: 51 %) und Informationen zu Bestellmöglichkeiten eines Titels auch über Fernleihe (A: 48 %; G: 44 %) sowie Exportmöglichkeiten in Literaturverwaltungsprogramme (A: 45 %; G: 37 %) und die Option für Merklisten (A: 20 %; G: 12 %).

Dieses Ranking bestätigt nicht nur die bislang an der Bayerischen Staatsbibliothek praktizierte kooperative Entwicklung von FID-Recherchertools nach den gleichen Prinzipien, sondern auch den Ansatz, die Nutzer*innen aus den FID-Recherchertools optional in ihr lokales System weiterzuleiten, um dort direkten digitalen Zugriff zu erhalten oder eine Bestellung in Form einer Fernleihe auslösen zu können.

Führt die abgesetzte Suche nicht zum gewünschten Ergebnis, nutzen 96 % der Altertumswissenschaftler*innen und 92 % der Historiker*innen alternative Rechercheangebote. Hilfetexte werden in diesem Fall nur von einer Minderheit (jeweils 22 %) konsultiert.

Die Umfragen belegen schließlich die gewichtige Rolle, die das Rezensionswesen als Teil des geisteswissenschaftlichen Forschungsprozesses spielt. Insbesondere Promovierte und Habilitierte gaben an, dass Rezensionen einen hohen Stellenwert in ihrer wissenschaftlichen Arbeit haben. Den digitalen und freien Zugriff auf Rezensionen bevorzugen 38 % der Altertums-



2 Einschätzungen der Umfrageteilnehmer*innen über den Anteil an Fachliteratur, den sie per Fernleihe bzw. über Dokumentenlieferdienste bestellen müssen

wissenschaftler*innen und 59 % der Historiker*innen gegenüber der Veröffentlichung von Rezensionen in gedruckten Zeitschriften.¹²

Bestandsaufbau und Fernleihe

Der DFG-geförderte Aufbau einer spezialisierten Literatursammlung ist nach den qualitativen Voten der Fachverbände und wissenschaftlichen Beiräte eine zentrale Kerndienstleistung beider FID, die eine Dauerfinanzierung benötigt und einem langfristigen Bedarf der Forschung entspricht. Quantitativ wird dies regelmäßig, beispielsweise in der Geschichtswissenschaft, durch die hohen Fernleihzahlen der Bayerischen Staatsbibliothek belegt.

Laut den FID-Umfragen nehmen 84 % der Altertumswissenschaftler*innen und 89 % der Historiker*innen die Fernleihe in Anspruch; die Nutzung von Dokumentenlieferdiensten rangiert weit dahinter (A: 34 %; G: 35 %). Dabei schätzen die Befragten beider FID den Anteil der Fernleihen an der verwendeten Literatur als hoch ein: Immerhin 6 % der Geschichtswissenschaftler*innen geben den Anteil der Fernleihen gar mit 60 % und mehr, 15 % der Befragten mit 30–60 % an und 38 % beziehen 10–30 % ihrer Forschungsliteratur als Fernleihen. Bei den Altertumswissenschaften liegen diese Zahlen etwas niedriger. Damit bestätigt sich die Annahme, dass die Bestände an den lokalen Bibliotheksstandorten der Wissenschaftler*innen in vielen Fällen nicht ausreichen, um den spezialisierten Bedarf zu decken.

Neben der Fernleihe nutzen die Forschenden zahlreiche weitere Möglichkeiten, um Literatur zu beschaffen, die vor Ort fehlt: Anschaffungswünsche an die lokale Bibliothek und die private Beschaffung zählen ebenso dazu wie die Konsultation von Google Books und Academia, aber auch die »Bibliothekstreise« wird weiterhin praktiziert.¹³ Von der Möglichkeit, konkrete Bitten um Anschaffung an die zuständige FID-Bibliothek zu richten – etwa über sogenannte Wunschbuchdienste der FID-Bibliotheken – machen die Umfrageteilnehmer*innen noch sehr wenig Gebrauch (A: 2 %; G: 4 %).

FID-Lizenzen

Der Spezialbedarf der Forschenden soll nach den Richtlinien der DFG möglichst digital gedeckt werden. In Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL) bieten deshalb auch die FID Altertumswissenschaften und Geschichtswissenschaft sogenannte FID-Lizenzen für E-Books, E-Zeitschriften und Datenbanken an. Deren Nutzung ist kostenfrei; der Zugang erfolgt im Falle von FID-Nationallizenzen deutschlandweit oder bei eingeschränktem Nutzerkreis nach persönlicher Registrierung der Wissenschaftler*innen. Auch Studierenden und nicht institutionell gebundenen Forscher*innen stehen die Ressourcen zur Verfügung.

Um den aktuellen Bedarf der Forschenden nach lizenzpflichtigen digitalen Angeboten zu ermitteln, bezog

sich eine erste Frage auf die jeweilige Verfügbarkeit von forschungsrelevanten Angeboten und ergab bei beiden FID ein sehr einheitliches Bild: Ein hoher Anteil der Wissenschaftler*innen (ca. 65 %) gab an, in der Vergangenheit bereits einmal forschungsrelevante Ressourcen wegen fehlender Zugriffsmöglichkeiten unberücksichtigt gelassen zu haben. Lediglich ein Fünftel nutzte die Möglichkeit erfolgreich, ein fehlendes Produkt über die Heimatinstitution oder eine andere Einrichtung beschaffen zu lassen.

Diese Lücke könnte in einigen Fällen durch die Erweiterung der Lizenzangebote der FID gefüllt werden, allerdings wird sie durch die hohen Kosten überregionaler Lizenzierung und in der Regel langwierigen Verhandlungen mit Verlagen auch dadurch nicht komplett zu schließen sein. Das Angebot und die Möglichkeit, Lizenzierungswünsche an die FID zu richten, ist dabei zusätzlich noch vergleichsweise wenig präsent: Etwa 60 % der Befragten beider FID kannte bis dato diesen Service noch nicht, und lediglich 14 % (G) bzw. 9 % (A) hatten das Angebot bereits genutzt. Dies deutet auf weiteren Werbebedarf hin. Allerdings haben selbst die aktivsten FID auf diesem Feld bislang – etwa aufgrund begrenzter Ressourcen, fehlender Bereitschaft bei den Anbietern oder aufgrund der Angebotssituation – nicht mehr als ein bis zwei Dutzend dieser hoch spezialisierten E-Book-Pakete, E-Zeitschriften oder Datenbanken abgeschlossen. Sie sind zwar allesamt im Datenbank-Infosystem (DBIS) und weiteren Nachweisinstrumenten recherchierbar, aber inhaltlich betreffen sie oft nur die Forschungsfelder hoch spezialisierter Teile der Fachcommunities. Eine Auswertung nach Qualifikationsstufen ergab, dass die Lizenzangebote bislang besonders bei habilitierten Wissenschaftler*innen bekannt sind.

Ein Blick in die zahlreichen Kommentare, die zu dieser Frage abgegeben wurden, verdeutlicht dennoch gleichermaßen den Informationsbedarf und das Interesse seitens der Wissenschaftler*innen. Zwar verzeichneten beide FID in der aktuellen Förderphase auch vor dem Hintergrund der pandemiebedingten physischen Bibliotheksschließungen einen starken Anstieg ihrer Nutzungszahlen für FID-Lizenzen, das Potential ist in diesem Bereich allerdings noch nicht ausgeschöpft. Wie einigen Kommentaren zu entnehmen ist, wurde ein Teil der Befragten durch die Umfrage dazu angeregt, sich näher mit den angebotenen Produkten zu befassen. Im Kommentarfeld bestand außerdem die Möglichkeit, konkrete Produktwünsche zu äußern, die von den FID allesamt geprüft wurden, zum Teil wegen der Zurückhaltung mancher Verlage bei FID-Lizenzen aber nicht alle zur Verfügung gestellt werden können.

Open Access

Im FID Altertumswissenschaften, der mit Propylaeum-E-Publishing ein vielfältiges und gut nachgefragtes eigenes Publikationsangebot für Erst- und Zweit-

veröffentlichungen von Einzelaufsätzen, Monografien, Zeitschriften u. a. betreibt, bildet die freie Bereitstellung von Forschungsergebnissen einen Schwerpunkt im Angebotsportfolio. Der FID Geschichtswissenschaft betreibt mit recensio.regio eine Rezensionplattform und konzipiert nach dem Onlinegang des in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte entstandenen Angebots »Zeitgeschichte Open« einen Dokumentenserver für die Geschichtswissenschaft.

Wegen der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen unterschieden sich die Fragestellungen je nach FID. Beide Befragungen hatten aber das Ziel, ein aktuelles Bild über die Bereitschaft der Wissenschaftler*innen zur Online- bzw. Open-Access-Publikation eigener Forschungsbeiträge sowie zum Informationsstand über diese Publikationsmöglichkeit zu erheben.

Die erste Frage des FID Geschichtswissenschaft bezog sich auf Erstveröffentlichungen und sollte jeweils die individuelle Bereitschaft eruieren, gedruckt, hybrid oder rein digital zu publizieren. Die Mehrheit der Befragten (52 %) gab an, bevorzugt gedruckt zu veröffentlichen, dies aber auch gerne mit einer zusätzlichen Online-Variante. Ein Fünftel zeigte sich bereit, Aufsätze und Rezensionen online zu publizieren, nicht aber Monografien. Lediglich 14 % bevorzugten die reine Online-Publikation und legen dabei Wert auf Open Access. Nach der Möglichkeit zur Zweitveröffentlichung im Open Access auf dem »grünen Weg« gefragt, gaben 44 % der Befragten an, nicht ausreichend informiert zu sein. Ein Fünftel hatte bereits im Open Access »zweitveröffentlicht«, 26 % fühlten sich zwar informiert, hatten diese Möglichkeit aber noch nicht genutzt.

Für den FID Altertumswissenschaften wurden in einer Matrixfrage der Informationsstand und die bisherige individuelle Publikationspraxis abgefragt. Dabei ergab sich: Mehr als die Hälfte der Befragten erklärte sich als nicht ausreichend informiert über OA-Publikationsmöglichkeiten; ein Drittel (Erstveröffentlichung) bzw. ein Viertel (Zweitveröffentlichung) waren zwar ausreichend informiert, hatten aber selbst noch nie im Open Access publiziert. Lediglich jeweils 11 % hatten eine der beiden OA-Publikationsmöglichkeiten bereits selbst wahrgenommen. Deutliche Unterschiede zeigten sich bei einer Analyse nach Fachzugehörigkeit (»Ich bin nicht ausreichend informiert«: Klassische Philologie 71 %; Alte Geschichte: 56 %; Vor- und Frühgeschichte: 50 %; Klassische Archäologie: 46 %; Ägyptologie: 32 %; Alter Orient: 29 %).

Außerdem wurden die Altertumswissenschaftler*innen gefragt, welchen Stellenwert sie insbesondere fachlich ausgerichteten Dokumentenservern – wie etwa dem FID-Angebot »PropylaeumDOK« – gegenüber anderen OA-Publikationsmöglichkeiten beimessen. Hier waren die Befragten zu gleichen Teilen (je 43 %) der Ansicht, dass diese eine bessere Alternative zu den nicht fachlich ausgerichteten Repositorien einzelner Einrichtungen

wären oder aber, dass die Wahl eines lokalen bzw. fachlich ausgerichteten Repositoriums von der Art der Publikation abhänge. Nur ein geringer Teil vertrat die Meinung, die lokal verfügbaren Angebote seien ausreichend.

Forschungsdatenmanagement

Im Kontext der in allen wissenschaftlichen Fachdisziplinen entstandenen Initiativen engagieren sich auch Fachinformationsdienste auf dem Feld der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Mit der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Deutschen Museum sind beide Trägereinrichtungen des FID Geschichtswissenschaft Mitantragsteller im Konsortium NFDI4Memory. Die UB Heidelberg erfüllt diese Funktion im bereits geförderten Konsortium NFDI4Culture, in dem das Deutsche Museum und die Bayerische Staatsbibliothek als sogenannte participants fungieren. Die FID mit ihrer Schnittstellenfunktion zwischen Infrastruktureinrichtungen und Wissenschaft können hier eine wichtige Vermittlerrolle einnehmen und bieten z.T. auch schon eigene projektbezogene Services an (z. B. Propylaeum@heiDATA für altertumswissenschaftliche Forschungsdaten, die im Kontext von Propylaeum E-Publishing veröffentlicht werden). In den beiden Umfragen wurden vor diesem Hintergrund Einschätzungen zum Bedarf an entsprechenden Angeboten aus Sicht der Wissenschaftler*innen erbeten.

Beim FID Altertumswissenschaften gab ein relativ großer Teil (36 %) der Wissenschaftler*innen an, dass im Rahmen ihrer Forschung relevante Daten entstanden seien und dass sie diese auch publizieren wollten, während sich dieser Anteil in der Geschichtswissenschaft auf etwa ein Fünftel (19 %) belief. Der Prozentsatz derer, die angaben, keine entsprechenden Daten zu besitzen, lag in beiden FID-Umfragen mit 24 % bei einem knappen Viertel. Rund 14 % der Altertumswissenschaftler*innen und 25 % der Historiker*innen wählten die Antwortmöglichkeit »Ich bin nicht sicher, ob die Daten sinnvoll nachnutzbar sind«.

Eine differenzierte Auswertung nach altertumswissenschaftlichen Fachbereichen¹⁴ deutet bei dieser Frage auf einen grundsätzlichen Unterschied zwischen historisch-philologischen und archäologischen Fächern hin, der auch die Ergebnisse in der Geschichtswissenschaft erklären kann. In beiden Umfragen gab auch jeweils etwa ein Viertel der Befragten an, dass sie zwar Forschungsdaten besäßen, doch wäre entweder deren Aufbereitung zu aufwendig oder der Publikation stünden persönliche oder rechtliche Beschränkungen im Weg.¹⁵ Insbesondere die letztgenannten Probleme und Unsicherheiten in rechtlichen Fragen kamen auch mehrfach in den Kommentaren zur Sprache.

Die Antworten auf die zweite Frage, wie ausreichend die bestehenden Angebote zur Publikation und Archivierung von Forschungsdaten eingeschätzt werden, ergaben in beiden FID, dass die Mehrheit der

Wissenschaftler*innen nach wie vor einen hohen Bedarf in diesem Bereich sieht, der durch die aktuellen Angebote nicht abgedeckt wird (A: 57 %; G: 46 %). In der Geschichtswissenschaft vertrat ein Fünftel die Meinung, in ihrem Forschungsbereich würden Forschungsdaten keine oder nur eine geringe Rolle spielen (19 %) und ein Viertel der Befragten hatte sich mit dem Thema noch nicht beschäftigt (25 %). In den Kommentaren dazu wurde mehrfach die Frage nach der Definition von Forschungsdaten aufgeworfen, etwa ob Archivalien als Forschungsdaten zu betrachten sind und welche rechtlichen Bestimmungen für die Nachnutzung solcher Daten gälten.

Informationsverhalten

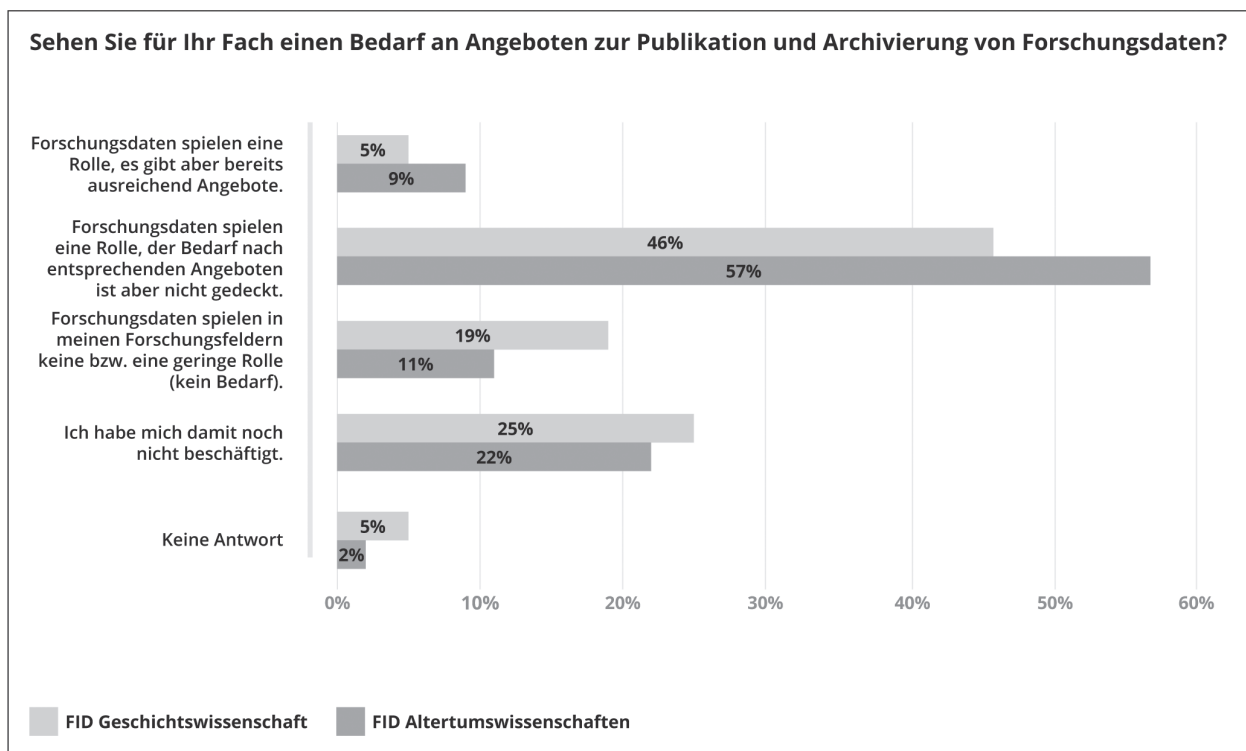
Der letzte Fragenblock der Umfrage betraf das fachbezogene Informationsverhalten der Wissenschaftler*innen, wobei auch der Verbreitungsgrad der FID-Angebote eruiert wurde.

Zuerst wurden die Teilnehmer*innen nach der Nutzung verschiedener digitaler Informationsangebote in fachlichen Kontexten befragt (Mailinglisten, Fachportale, Social Media etc.). Mehrfachnennungen waren möglich. Hier zeigt sich, dass v.a. Mailinglisten und Fachportale genutzt werden. Social Media dienen nur etwa einem Drittel der Befragten beider FID als Informationsquelle über Entwicklungen im Fach.¹⁶ Es be-

stand außerdem die Möglichkeit, unter »Sonstiges« in einem Kommentarfeld weitere Informationsmittel anzugeben. Hier wurde v.a. die persönliche Kommunikation mit Kolleg*innen, etwa auf Tagungen, hervorgehoben;¹⁷ außerdem nutzen zahlreiche Wissenschaftler*innen auch weiterhin Fachzeitschriften, um sich über Entwicklungen in ihrem Fach zu informieren.

Auf die Frage, ob die FID-Portale Propylaeum und historicum.net bei den Befragten bekannt sind, gaben 71 % der Altertumswissenschaftler*innen und 83 % der Historiker*innen eine positive Antwort.¹⁸ Auf die Portale aufmerksam geworden sind die Befragten in Lehrveranstaltungen, auf Tagungen und Workshops, über Flyer und Werbematerial, bei Informationsveranstaltungen der FID, über Beratungsangebote durch Fachreferent*innen, Links in anderen Fachportalen und FID-bezogene Publikationen. Besonders relevant waren jedoch für beide FID »Links in anderen Fachportalen« und »Tagungen und Workshops«.¹⁹ In den Kommentaren zu dieser Frage gaben viele der Teilnehmenden auch an, über Kolleg*innen auf das Portal aufmerksam gemacht worden zu sein.

Bei Formaten, die die Angebote der FID an Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen vermitteln könnten, präferierten die Befragten bei der Option für Mehrfachantworten in beiden FID neben »klassischen« Werbematerialien wie Flyern und Broschüren auch die



3 Einschätzungen der Umfrageteilnehmer*innen zum Bedarf an Angeboten zur Publikation und Archivierung von Forschungsdaten

digitalen Formate. Insbesondere wurden hier asynchrone Formate wie Video-Tutorials geschätzt (A: 60 %; G: 62 %). Über ein Drittel der Befragten (A: 39 %; G: 35 %) war außerdem der Meinung, dass Informationsveranstaltungen vor Ort ein geeignetes Format für die Öffentlichkeitsarbeit seien, was auch mit den zu dieser Frage abgegebenen Freitext-Kommentaren übereinstimmt: Hier wurde wiederholt angeregt, dass FID-Projektpräsentationen und Informationsveranstaltungen zu den Fachportalen Teil der universitären Lehrveranstaltungen sein sollten und Dozent*innen bereit sein sollten, als Multiplikator*innen für die Angebote zu wirken.

Impulse für die zukünftige FID-Arbeit

In beiden Umfragen wurden die Servicefelder der jeweiligen FID – vom Bestandsaufbau über (bibliografische) Erschließung und Recherche, das elektronische Publizieren bis hin zu Forschungsdaten – als relevante Bereiche für die Wissenschaft bestätigt. Insgesamt zeichnet sich in den Umfragen ab, dass in den Geschichts- und Altertumswissenschaften die Rezeption von Quellen und Literatur mittlerweile auch in hohem Maße digital erfolgt, während bei der Produktion von wissenschaftlichen Arbeiten insbesondere der gedruckten Monografie weiterhin große Bedeutung beigemessen wird.

Dem Aufbau von gedruckten wie digitalen Spezialsammlungen kommt angesichts des hohen Fernleihbedarfs von Wissenschaftler*innen weiterhin eine zentrale Bedeutung in den Geschichts- und Altertumswissenschaften zu. Zusätzlich wurde noch einmal der Versorgungs-, aber auch der Informationsbedarf auf dem Feld der überregionalen Lizenzierung deutlich.

Die Ergebnisse beim Thema Recherche bestätigen aufgrund der ähnlichen Nutzeranforderungen zum einen die bisherige strategische Linie, die Rechercheangebote der FID an der Bayerischen Staatsbibliothek auch in funktionaler Hinsicht kooperativ zu entwickeln. Zum anderen weisen die Antworten darauf hin, dass der zentrale Ansatz der beiden FID zur Integration von Nachweis und Zugänglichkeitsdiensten zu den Titeln von den Nutzer*innen geschätzt wird.

Zugleich spricht der hohe Stellenwert, den Bibliografien in den Fächern genießen, dafür, dass die FID Altertumswissenschaften und Geschichtswissenschaft ihre Aktivitäten rund um den Aufbau digitaler Bibliografie-systeme beibehalten und vertiefen.

Beim Forschungsdatenmanagement äußern viele der Befragten ein Bewusstsein für dieses neue Feld und zugleich Bedarfe nach entsprechenden Angeboten. Daraus leiten beide FID ab, dass die angestrebte enge Verzahnung ihrer Projektinitiativen zur Nationalen Forschungsdateninfrastruktur auch von der Wissenschaft als sinnvolle strategische Ausrichtung wahrgenommen wird.

Formen der digitalen Ansprache und Kommunikation sind nicht erst seit der pandemiebedingten Lockdown-Situation Instrumente, um die Angebote der FID bekannt zu machen; sie sollen – den Einschätzungen der Wissenschaftler*innen folgend – in Zukunft noch stärker ausgebaut und genutzt werden.

Im Bereich der digitalen Publikationsmöglichkeiten, für die sich die FID im Sinne des Open-Access-Gedankens einsetzen, wurde Beratungs- und Informationsbedarf artikuliert, während die anderen bestehenden Angebote insgesamt als positiv und ausreichend eingeschätzt wurden.

Einschätzung von Umfragen als Maßnahme zur Rückkopplung

Die durchgeführten Umfragen haben sich in mehrfacher Hinsicht als lohnend erwiesen: Zum einen war der Zeitpunkt nach fünf Jahren, in denen die zentralen FID-Services aufgebaut und beworben wurden, sinnvoll. Die Ergebnisse und Rückmeldungen konnten so in den FID-Anträgen für die dritte Förderphase berücksichtigt werden. Außerdem haben Online-Umfragen den positiven Effekt, dass der FID direkt mit seiner Zielgruppe in Kontakt treten und damit auch für Services werben kann. Weitere Umfragen vor künftigen Förderanträgen und damit eine regelmäßige Integration in die Projektplanung erscheinen aufgrund der Erfahrungen und der dann gegebenen Vergleichbarkeit über einen längeren Zeitraum hinweg lohnend für die Entwicklung des FID-Serviceportfolios.

Sofern man nicht den Anspruch erhebt, eine allen Maßstäben der Demoskopie genügende Umfrage – etwa mit einem externen Dienstleister – zu entwickeln, bewegt sich der Aufwand in der Konzeption, Durchführung und Auswertung für FID-Teams angesichts der zu erzielenden Ergebnisse in einem vertretbaren Rahmen. Der Einsatz vorhandener Online-Tools bietet sich an, da diese in der Regel intuitiv bedienbar und kostengünstig sind. Dass die Wissenschaftler*innen an der Arbeit des FID interessiert sind, zeigte sich im konkreten Fall nicht nur an der Zahl der Antworten, sondern auch anhand der zahlreich abgegebenen freien Kommentare zu einzelnen Fragen und zur Umfrage insgesamt.

Gleichwohl können Umfragen, wie eingangs beschrieben, weiterhin nur einen von vielen Bausteinen der Evaluation bilden. Besonders wertvoll könnten Befragungen zur Einschätzung neuer Felder wie auch zur Abfrage konkreter Vorlieben und Bedarfe aus der wissenschaftlichen Praxis sein. Kritik oder mangelnde Bekanntheit von FID-Dienstleistungen sollte dabei ein steter Antrieb für Verbesserungen sein, genau wie das Lob, das die Aufbauarbeit seit 2016 bestätigt: »Sehr gutes Angebot, Lob an alle beteiligten Kolleg*innen. Bitte unbedingt weitermachen!«

Anmerkungen

- 1 Zur Entwicklung insbesondere der vier an der BSB betriebenen FID vgl. SOMMER, Dorothea, 2019. Fachinformationsdienste an der Bayerischen Staatsbibliothek: Ergebnisse des Transformationsprozesses und Ausblick. In: *ABI Technik* 39(4), S. 271–281.
- 2 DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT, 2020. *DFG-Vordruck 12.10 – 11/20: Merkblatt und ergänzender Leitfaden Fachinformationsdienste für die Wissenschaft*. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft, S. 2.
- 3 DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT, 2019. *Weiterentwicklung des Förderprogramms »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft«: Stellungnahme der Kommission zur Evaluierung des Förderprogramms »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft«*. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft, S. 4.
- 4 PFEIFENBERGER, Regina, 2021. »Ich habe mich noch nicht mit Pollux beschäftigt« – eine Zufriedenheits- und Bedarfsanalyse des Fachinformationsdienstes Politikwissenschaft. In: *O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal* [online]. 8(1), S. 1–14. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5680>. MICHEL, Volker und LARRAT, Ariane, 2021. »Open Access sollte nicht nur für Zeitschriften möglich sein« [online]. *Ergebnisse einer Online-Umfrage des Fachinformationsdienstes Germanistik*. Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, 11.5.2021 [Zugriff am: 30.6.2021]. Verfügbar unter: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/60960>
- 5 Vgl. etwa KULLIK, Andrea, KREUSCH, Julia und JÄGER-DENGLER-HARELS, Ingeborg, 2017. »Bitte keine neuen Repositorien, bitte keine neuen Portale«. Ergebnisse einer Online-Befragung des Fachinformationsdienstes Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. In: *O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal* [online]. 4(2), S. 56–71. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H2S56-71> und MICHEL, LARRAT, 2021. Auch der FID Ost-, Ostmittel- und Südost-europa hatte dieselbe Plattform bei seiner Umfrage 2019 genutzt.
- 6 DANIEL, Silvia und HORSTKEMPER, Gregor, 2018. Fachinformationsdienst für eine große Geisteswissenschaft. Der FID Geschichtswissenschaft im Spannungsverhältnis von Förderpolitik, Nutzerwünschen und bibliothekarischem Handlungsrahmen. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* [online]. 65(2–3), S. 80–84. Verfügbar unter: https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00562242, S. 81. Zur Gnomon Bibliographischen Datenbank vgl. MALITZ, Jürgen und Gregor WEBER, 2021. Über Gnomon [online]. Augsburg: Gnomon Bibliographische Datenbank (GBD), 7.7.2021 [Zugriff am: 7.7.2021]. Verfügbar unter: <https://www.gbd.digital/doc/ueber-gnomon>
- 7 Die Auswertung der Umfragen basiert jeweils auf den Einzelsummen aller abgegebenen Antworten, um auch die Rückmeldungen von Teilnehmer*innen, die die Umfragen nicht vollständig abgeschlossen haben, mit zu berücksichtigen. Die Prozentangaben wurden gerundet.
- 8 Die Bedeutung des Rezensionswesens spiegelt sich in der vom FID Geschichtswissenschaft entwickelten Rezensionplattform recensio.regio wider, die von Wissenschaftler*innen gut angenommen wird und an der sich mittlerweile drei Dutzend Fachzeitschriften mit großem Interesse beteiligen. Der FID Altertumswissenschaften bietet auf diesem Feld recensio.antiquitatis. Die Entwicklungen in den FID fußen technisch und konzeptionell auf der etablierten Plattform recensio.net.
- 9 Für die DHB wurde auch die technisch aufwendige Einspielung der Daten der Jahresberichte für deutsche Geschichte von den Wissenschaftler*innen weiterhin gewünscht.
- 10 Eine direkte Vergleichbarkeit der Antworten ist in diesem Fall nur eingeschränkt gegeben, da in den Altertumswissenschaften drei und der Geschichte vier Antwortmöglichkeiten gegeben wurden.
- 11 Vor allem Promovierte und Habilitierte stellen diese Anforderungen.
- 12 Da G vier und A drei Antwortoptionen bei dieser Frage angeboten haben, sind die Ergebnisse allerdings nicht komplett vergleichbar.
- 13 Anschaffungswünsche und Digitalisierungsaufträge an die lokale Bibliothek (A: 69 %; G: 65 %), private Beschaffung z. B. durch Kauf oder Vermittlung über private Kontakte (A: 67 %; G: 62 %), Suche nach Titeln bei Online-Anbietern wie z. B. Academia oder Google Books (A: 82 %; G: 53 %), Aufsuchen anderer Bibliotheken (A: 56 %; G: 53 %).
- 14 32 % der Althistoriker*innen und 50 % der Klassischen Philolog*innen gaben an, sie besäßen keine Forschungsdaten und 21 % der Althistoriker*innen bzw. 12 % der Klassischen Philolog*innen waren sich nicht sicher, ob ihre Daten sinnvoll nachnutzbar sind. In den archäologischen Fächern zeichnet sich die gegenläufige Tendenz ab, etwa in der Vor- und Frühgeschichte, wo lediglich 6 % der Befragten angeben, sie hätten gar keine Forschungsdaten, die für eine Publikation geeignet wären.
- 15 Zu aufwendig wäre die Aufbereitung für 11 % der Altertumswissenschaftler*innen und für 15 % der Historiker*innen, nicht veröffentlichen können oder wollen 15 % der Altertumswissenschaftler*innen und 13 % der Historiker*innen.
- 16 Fachbezogene Mailingliste (A: 86 %; G: 73 %), Fachportale wie z. B. historicum.net, Clio-online, H-Soz-Kult bzw. Propylaeum, KIRKE (A: 58 %; G: 86 %), Social Media (A: 27 %; G: 31 %).
- 17 Dies entspricht auch dem Ergebnis der Umfrage des FID Germanistik: MICHEL, LARRAT, 2021, S. 7.
- 18 Im Falle von historicum.net wird aber deutlich, dass ein Teil der Befragten v. a. das seit den 2000er-Jahren etablierte Portal kennt und sich noch nicht auf das seit dem Relaunch 2018 völlig überarbeitete Einstiegsportal des FID Geschichtswissenschaft bezieht. Für den FID Geschichtswissenschaft ergibt sich hieraus ein Ansatz zu verstärkter Markenbildung.
- 19 Die Prozentzahlen der beiden FID sind hier nicht direkt vergleichbar, da der FID Altertumswissenschaften die Bekanntheit des Portals in einer separaten Frage ermittelt hat und anschließend danach fragte, wo die betreffenden Wissenschaftler*innen darauf aufmerksam wurden. Anders der FID Geschichtswissenschaft, der in einer einzigen Frage mit Mehrfachantwortmöglichkeit sowohl die Bekanntheit des Portals eruierte (Option »Ich kenne das Portal nicht«), als auch den Ort der Begegnung mit historicum.net. Dennoch zeigen die folgenden Zahlen die jeweiligen Schwerpunkte und werden deshalb mit angegeben: Lehrveranstaltungen (A: 6 %; G: 15 %), Tagungen und Workshops (A: 18 %; G: 17 %); Flyer, Werbematerial (A: 10 %; G: 13 %), Informationsveranstaltungen des FID (A: 4 %; G: 8 %), Beratungsangebote durch Fachreferenten (A: 5 %; G: 9 %), Links in anderen Fachportalen, Social Media ... (A: 18 %; G: 36 %), Publikationen (A: 13 %; G: 15 %), Sonstiges (A: 20 %; G: 14 %).

Verfasser*innen



Dr. Silvia Daniel ist stellvertretende Referatsleiterin des Zentrums für Elektronisches Publizieren / Fachinformation Geschichte, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, daniel@bsb-muenchen.de
Foto: privat



Anna Lisa Schwartz ist Mitarbeiterin im Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, anna.schwartz@bsb-muenchen.de
Foto: privat



Dorothee Grieb ist Mitarbeiterin im Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, dorothee.grieb@bsb-muenchen.de
Foto: privat



Dr. Philipp Weiß ist Referent im Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, philipp.weiss@bsb-muenchen.de
Foto: privat